

Monnentspreis für Nichtmitglieder 75 Pf. pro Quartal erstl. Bestellgeld. Man abbonirt bei allen Zeitungs-Redaktionen und Postanstalten, sowie in der Expedition.

Buchbinder-Zeitung.

Redaktion und Expedition: A. Dietrich, Stuttgart, Poststraße 20.

Inserate pro 5spaltige Zeile 20 Pf. für Verbandsangehörige 10 Pf. Preisentwurfen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, ansonsten der Abdruck unterbleibt.

Organ des Verbandes der in Buchbinderien, der Papier- und Federgalanteriewaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Nr. 8. Stuttgart, Sonnabend den 20. Februar 1897. 13. Jahrgang.

Achtung!

Zugung von Schnittmachern, Prägnern und Buchbindern ist fernzuhalten von der Blaufarbenfabrik H. A. Keller, Nicolaisstr. 12, in Dresden.

Desgleichen ist Zugung fernzuhalten von der Geschäftsbücherei Rudolf Barth in Dresden und von der Buchdruckerei und Buchbinderei Ferd. Richter, Kaiserstraße, in Düsseldorf.

In der Schreibbücherei von Carpentier in Zürich ist das Personal im Ausstand. Zugung ist streng fernzuhalten.

Zugung von Goldschnittmachern ist von Teschen a. d. Elbe, Firma Arenz & Knaufher, fernzuhalten.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Der Verbandstag in Halle a. S. wird am 21. Februar im „Englischen Hof“, Groß Berlin, Vormittag 9 Uhr eröffnet.
2. In Münster i. West. kann von jetzt ab Unterzugung verabsolgt werden.
3. Das Mitgliedsbuch Nr. 2634, ausgestellt in Bielefeld für Hermann Steinmann, ist dem Eigentümer abhanden gekommen. Das Buch wird für ungültig erklärt und ist bei eventueller Vorgehung einzuliefern.
4. Das Mitgliedsbuch Nr. 8366, ausgestellt in Offenbach a. M. vom 7. September 1896 für Jean Krausch von dort, ist verloren gegangen. Das Buch wird für ungültig erklärt und ist bei Vorgehung einzuliefern.
5. Ausgeschlossen wurde der Buchbinder Eduard Morath, geb. in Rastatt am 31. Oktober 1861, zur Zeit in Berlin. (Buchnummer 1989).

Der Verbandsvorstand.

J. A. A. Dietrich.

Die Schweizerische Gewerkschaftsbewegung.

Wir wollen unsere Darstellung beginnen mit einem Hinweis auf den rechtlichen Boden, auf dem die gewerkschaftlichen und politischen Organisationen der Schweiz stehen.

Unser Volk hat zur Zeit der Regenerationsperiode (Wiedergeburts) in den 30er und 40er Jahren sowohl, wie bei späteren Verfassungsveränderungen (1874) einen tiefen und tiefen „Zug“ gelitten aus dem „Binnen“, der durch die französische Revolution besonders durch die Verfassung von 1791 erschlossen worden und der angefüllt ist mit modernen Anschauungen vom freien Menschen und seinen angeborenen Rechten. Dieser tiefe „Zug“ kommt in der schweizerischen Bundesverfassung, die eine stattliche Zahl individueller Rechte und Freiheiten enthält und in diesem Bereich wohl von keiner der Kulturstaaten auf dem ganzen Angebiet der Erde erreicht wird, zum Ausdruck. In der vorderen Reihe stehen die Rede, die Press-, die Gewissens-, die Versammlungs- und die Koalitionsfreiheit. Der die Letztere bestimmende Verfassungsartikel sagt: „dass alle Bürger das Recht haben, Vereine zu bilden, sofern solche weder in ihrem Zwecke noch in den dafür bestimmten Mitteln rechtswidrig oder staatsgefährlich sind.“ Weder ein Staatsanwalt, Polizeigewaltiger noch irgend ein Richter hat hier das Recht sich in die politischen oder gewerkschaftlichen Arbeitervereine einzumischen oder hineinzueregieren. — Es darf allerdings zugegeben werden, daß es in Deutschland erfindliche Staatsanwälte genug geben würde, die mit Hilfe der Schulbestimmung des zitierten Artikels: „sofern solche weder in ihrem Zweck u. s. w.“ alle möglichen Fäden zur Unterbindung der rechtlichen Lebensadern der Arbeiterorganisationen zu spinnen verständen. In der Interpretationskunst können wohl die preussisch-deutschen Staatsanwälte obenan und ist ihnen auch vom Schweizer schon längst das erste Diplom umerkannt und rüchloslos zu gegeben, daß sie einen geradezu glänzenden Befähigungsnachweis ertrotzt haben.

In der Schweiz stehen nun einer etwa spitzfindigen Interpretation oder eben solchen Praktiken nicht nur die Traditionen, sondern auch die demokratischen Anschauungen und Gebräuche des Volkes entgegen und zudem ist dadurch einiegel vorgehoben, daß sich der Schweizer seine Staatsbeamten nicht aufkotzieren läßt, der Schweizer hat es verstanden, sich das Selbstbestimmungs-

recht zu wahren. Er wählt eine große Anzahl höhere und niedrige Staatsbeamte selbst mittels des Stimmzettels, ungeachtet so, wie der deutsche Proletariat seinen Reichstagsabgeordneten wählt, nur mit dem Unterschied, daß er bereits vom 20. Lebensjahr an stimmberechtigt ist. Wohl versteht der proletarische Bürger diese Waffe wegen zum Teil geistiger Rückständigkeit noch nicht in seinem Interesse zu verwerten. Er wählt noch Elemente, die seinem Vertrauen absolut nicht würdig sind. Allein die fortgesetzte Aufklärungsarbeit der Organisations wird auch hierin gute Folgen zeitigen.

In der Schweiz stügt man also die ordentliche Ausübung der gegebenen Rechte und Freiheiten auf das Tatgefühl und die politische Moral des Bürgers und nicht auf den Polzeigebogen. Während wir nun das Koalitionsrecht bezw. diesen Verfassungsartikel nur vom formellen juristischen Gesichtspunkt betrachten, so würden wir leicht den Glauben erwecken, als leuchte die Sonne auf ein weites unbefränktes Freiheitsfeld. Bei tieferem Eindringen in diese Materie offenbart sich uns die Thatsache, daß das geschriebene Gesetz nicht mehr als eine nackte prinzipielle Anerkennung eines Rechtes ist, das sich aber über die Möglichkeit einer wirtschaftlich unbeschädigten Ausübung oder Gebrauchs gänzlich auswirft.

Wie man nun bei aller politischen Demokratie hat nicht verhindern können, daß der Anteil des Lohnarbeitenden „Bürgers“ am Gesamtuntertrag der Arbeit ein immer mehr reduzierter geworden ist, so wenig hat man verhindern können, daß der Schweizer seine wirtschaftlichen Selbstbestimmungsrechte verlor und zu einem — nämlich dem Kapital, persönlich der Bourgeoisie — abhängigen „Bürger“ degradirt wurde. In logischer Abwandlung dieser Gedanken gelangen wir zu dem weiteren Schlusse, daß fast in bemessener Maße, wie die Verdrängung aus dem Fruchtgarten der Arbeit sich vollzogen hat, eine analoge Verdrängung aus dem Garten der politischen Freiheiten und Rechte immer mehr in die Erscheinung tritt. Die Mächte der den wirtschaftlichen Reichtum besitzenden Klassen haben die in Abhängigkeit lebenden, Lohnarbeitenden Klassen ebenso sehr gegen sich, als es in Ländern der Fall ist, woselbst man von einer prinzipiellen oder gesetzlichen Anerkennung der Gleichberechtigung nichts wissen will. Diese auffallende Analogie in diesem Bereich mit politisch meilenweit zurückstehenden Ländern wäre ein zur Besprechung eigens werthes Kapitel.

Es sind also in diesem Falle wirtschaftliche Faktoren, die sich wie eine Fessel um den Körper der politisch freien Schweizer legen. Wohl wagt, mit einigen Ausnahmen, das Unternehmertum das Koalitionsrecht nicht an und für sich zu negieren, aber es weiß an die Ausübung oder den Gebrauch solcher Rechte, die sich der von ihr in Abhängigkeit befindliche Bürger erlaubt, Folgen zu knüpfen, die letzteren zur Verzögerung auf Rechte und Freiheiten zwingen. Als Einzelner vermag der Unterdrückte nicht wirkungsvoll an dieser Fessel zu rütteln, wohl aber liegt in der Vielheit die Macht und Kraft, dieselbe zu sprengen. Das aber dürfte der schweizerischen Arbeiterschaft nicht nur eher, sondern ungleich leichter und mit weniger Opfern gelingen, als der Arbeiterschaft derjenigen Länder, die neben der wirtschaftlichen eine politische Fessel um den Körper gelegt erhalten —

II. Gehen wir nunmehr über, ein Bild von der Entwicklung, dem gegenwärtigen Stand und den Leistungen der Gewerkschaftsorganisationen zu entrollen.

In den siebziger und Anfang der achtziger Jahre war weder von einer sozialdemokratischen noch von einer größeren auf modernem Boden stehenden Gewerkschaftsbewegung zu hören. Die Schweiz galt noch vor wenigen Jahren als eine Bauernrepublik. Von einer Anzahl Politiker wird sie ja gegenwärtig noch als solche bezeichnet. Allein das Kapital hat hier sowohl wie anderwärts gründlich aufgeräumt und der „Mutter-Elvetia“ ein Gewand angelegt, welches von einem eminenten Egoismus des Industrialismus Zeugnis ablegt. Zum Beweise möge man einige Zahlen anzuführen gestatten. Im Jahre 1870 betrug die Zahl der landwirtschaftlich Tätigen 45 Prozent der gesammten 2 1/2 Millionen betragenden Bevölkerung. Innerhalb 18 Jahren sank diese Zahl auf 40 Prozent. Die allgemeine

Zahl läßt die Rückgänge der Landbevölkerung in besonderen Fällen nicht in die Erscheinung treten, so vor allem nicht in den vom Fingerring der Industrie erfassten Kantonen. Während z. B. 1888 die landwirtschaftlich tätigen Personen in den Kantonen Freiburg 61 Prozent, Obwalden 63 Prozent, Wallis 79 Prozent, Uri 60 Prozent, Graubünden 59 Prozent, Tessin und Lugern 55 Prozent aller Kantonsbewohner ausmachten, gingen die diesbezüglichen Zahlen in den Kantonen Appenzell auf 32 Prozent, St. Gallen 31 Prozent, Zürich 30 Prozent, Glarus 22 Prozent, Neuchâtel 4 Prozent zurück. In diesem Zerlegungs- und Teilungsprozeß zwischen Stadt und Land und ihren Bewohnern einerseits, reißt sich andererseits an der der Aufzählung des Handwerks durch die Industrie. Der Fabrikinspektor Dr. Schuler sagt hierüber in seinem letzten Inspektionsbericht: „Einerseits erlangen die großen Geschäfte mit 500, 1000 und mehr Arbeitern immer mehr das Uebergewicht. Die Zahl der Betriebe von solchem Umfange steigt mit jedem Jahre. Sie saugen in immer höherer Maße allerlei Nebenbetriebe auf.“ Mit diesen Worten dürfte die Behauptung von der Bauernrepublik am besten charakterisirt sein. Uebrigens interessiert noch eine andere Erscheinung. Auf die schweizerische Industrie einmal ihren Aufschwung neben einer Reihe günstiger Umstände, z. B. der billigen Wasserkraft, zu verbanken, so in weiterer Beziehung der Thatsache, daß ein Teil der 200 199 betragenden Fabrikarbeiterschaft auf dem Lande wohnt und noch einige Ruthen Land ihr „Eigentum“ nennt. Diese letztere Erscheinung stellt sich dar als ein Stück einer untergehenden Epoche, von der noch eine Anzahl Reste wie Ruinen in eine neue Zeitperiode hineinragen. Dieser Moment des „Landbesitzens“ fällt zudem schwer ins Gewicht, wenn man sich ein Urteil über die merkwürdige Erscheinung bilden will, daß von einer Anzahl Industrien noch kaum der Anfang zu einer Organisation gemacht worden ist. Ein weiterer der Entwicklung der Organisation und der gegenseitigen Verständigung erschwerender Umstand ist die Dreisprachigkeit des schweizerischen Volkes. Man unterscheidet die deutsche, die welsche und italienische Schweiz, jeden Teil mit der entsprechenden Sprache.

Verlassen wir nun diese allgemeinen Ueberblicke und wenden wir uns der Betrachtung der Entwicklung der Organisationen, insbesondere ihrer Form zu. — Anfänglich der Gewerkschaftsbewegung ging man selten über die lokalen Grenzen hinaus. Das „föderalistische Blut“ durchfloß noch die Adern zu stark. Jeneh jedoch die Entwicklung der Industrien und einiger Gewerbe sich bemerkbar machte, jemehr wurde auch der Boden geschaffen für zentrale Organisationen, jemehr kam und kommt der Föderalismus in Widerspruch mit sich selbst und mit den zur Zentralisation treibenden revolutionären Faktoren. Die Gewerkschaften empfinden überdies das Bedürfnis zur vortheilhafteren Wahrung ihrer Interessen und Stählung ihrer Aktionskraft, sich auf lokalem Boden in Verbindung mit politischen und Christvereinen* zu sogenannten „Arbeiterbünden“ oder „Ligunen“ zu vereinigen. Diese Organisationsgebilde, die so recht von den Thatsachen der gesammten Entwicklung gestützt wurden, reiften nicht nur zu großer Blüthe, sondern waren einerseits die „Weg“ mancher Fortschritts oder die treibende Kraft hinter sozialen Postulaten, und andererseits ließen dieselben einen Boden erstehen, auf dem die Idee eines noch engeren Zusammenchlusses befruchtet und zur Reife gebracht wurde. Es entstand der schweizerische Gewerkschaftsbund. Im Jahre 1888 trat alsdann zu diesem Bunde eine andere zentrale Organisation, die „Streikreservat“. Alle Arbeiter, die sich dieser „Kasse“ angeschlossen, waren durch Zahlung eines Beitrages im Falle eines Streiks mit einer Summe von 9 Frs. für lobliche und 12 Frs. für verheiratete pro Woche „versichert“. Beide Organisationen, Gewerkschaftsbund und Reservatkasse, bestanden aus 5 Jahre nebeneinander, bis es im Jahre 1891 gelang, aus diesen beiden Organisationen eine zu machen, b. h. zu verschmelzen. — Wir tragen

* Eine Vereinigung, die sich über das ganze Land erstreckt, 13 000 Mitglieder zählt und sich hauptsächlich bemüht, die soziale und politische Bewegung in Gemeinde, Kanton und Bund im Sinne sozialer Demokratie zu befruchten und zu fördern.

mit diesen Worten nur die Uebergebnisse der verschiedenen Entwicklungsphasen vor, um etwas eingehender das gegenwärtig Bestehende, vor allem den Organismus des Gewerkschaftsbundes, würbigen zu können.

Zentralarbeitsnachweis.

Der Verbandsvorstand und Kollege Schabe stellen den Antrag auf Auflösung des Zentralarbeitsnachweises, dagegen stellt die Mitgliedschaft Mannheim den Antrag auf Gründung einer zweiten Zentralstelle für Süddeutschland in Stuttgart. Durch das Zusammenreffen zweier so ganz entgegengesetzter Anträge ist es wohl nötig, auch die Gründe zu hören, die uns bewegen haben, diesen Antrag zu stellen. Es ist und soll doch eine Hauptaufgabe der Gewerkschaften sein, den Arbeitsnachweis so viel wie irgend möglich in ihre Hände zu bekommen, um so den Arbeitmarkt mehr befähigen zu können. Das es nicht von Vorteil sein kann, wenn wir den vier Jahren gebildeten Arbeitsnachweis jetzt wieder von der Wildschär verwinden lassen, darin muß mir doch jeder Kollege recht geben. Bismehr ist es nötig, daß wir, um Nachfrage und Angebot so schnell wie möglich berückichtigen zu können, eine zweite Zentralstelle für Süddeutschland gründen. Daburch können die Stellen viel eher besetzt werden, denn wenn eine Stelle in Norddeutschland offen ist, so wird jedenfalls schwerlich einer von hier sich dazu melden; woher die Mittel nehmen, wenn er a. b. c. l. o. s. ist? Wenn die Frequenz eine so ganz minimale gewesen ist, so liegt die Schuld hieran in erster Linie und hauptsächlich an den einzelnen Mitgliedschaften, kommen dieselben ihrer Pflicht nicht nach, dann kann die Zentrale auch nicht viel leisten. Frage sich mal jeder Delegierte auf dem Verbandstag bei Beratung unseres Antrages, ob jede von ihm vertretene Mitgliedschaft — es sind ja einige Delegierte da, die acht bis neun Mitgliedschaften zu vertreten haben — ihre Pflicht getan hat und da wird er sich wohl selbst mit nein antworten müssen. Nun forge man hier zuerst für eine Verbesserung. Zweitens kann man die Zentrale auch nicht von jeder Schuld freisprechen, sie hätte auch mehr machen und unter Organ dazu benutzen müssen. Dürfte sich doch auch die „Buchbinder-Zeitung“ etwas mehr in den Dienst des Arbeitsnachweises stellen.

Dann muß auch alles so schnell wie möglich geregelt werden; muß man denn immer sagen, das Regiment schreibt es vor, die Stelle muß in einer Mitgliedschaft drei Tage liegen? Hier könnte doch gewiß Wandel geschaff werden. Je schneller wir hinein arbeiten, desto mehr Vorteil haben wir davon. Es ist doch nicht nötig, daß sich nur Arbeitslose melden, suche man darauf hinzuwirken, daß dieses Institut auch von den in Arbeit stehenden benutzt wird, dann wird die Frequenz auch eine größere werden; mit der Zeit pflückt man auch Früchte von diesem Baum, er muß nur barndack behandelt werden. — Die Kosten werden für eine zweite Zentrale auch nicht unerheblich sein. In Berlin hat man schon jetzt ein ständiges Bureau, ich glaube in der Annerstraße könnte der Zentralarbeitsnachweis auch ganz gut eingeführt werden — die Berliner verlangen doch als Entgelt wieder 600 Mk. — Vier könnten sie ein gutes Werk thun, wenn sie sich des Zentralarbeitsnachweises etwas mehr annehmen würden, da sie die Zeitung ja doch nicht bekommen, und in Stuttgart wird sich die Sache auch wohl ohne erhebliche Kosten machen lassen. Prüfe Jeder nodmals, ob er seine Stimme über diese Angelegenheit abgibt, was das Beste ist, ob wir die Zentrale wieder verschwinden lassen oder sie weiter ausbauen. Und nun: Glück auf zu den Verhandlungen. Homfeldt.

Herr Wilhelm Schäffel auf dem Kriegspfad.

Der Streit bei Herrn Schäffel in Leipzig hat recht schwere Opfer gefordert, nicht nur an Geld, sondern auch an Gefängnisstrafen. Einer der Streitenden hat 3 Wochen Gefängnis erhalten, weil er einen der Streikengestrebten, den Herrn Stamm, Streikbrecher genannt hat; gegen einen anderen Streitenden schmeißt noch ein ähnliches Strafmaß und über die vom Landgericht verhängten 10 Tage Gefängnis für Kollegen Rieth wird noch das Reichsgericht befinden. Gegen Verbandsmitglieder hat Herr Schäffel einen besonderen Haß zu haben und es darauf abgesehen zu haben, denselben zu vernichten. Warum denn wohl das? Ist der Kollege k. etwa ein solcher, dem ein angenehmer Krieg mit Demagogen innewohnt? Nichts von dem, aber er hat in den Augen des Herrn Sch. ein viel schmerzeres Verbrechen begangen. Er hat nämlich einige Tage danach, als ihm der gerichtliche Beweis der helbenhaften Denunziation des Herrn W. Schäffel vorlag, gleichfalls denselben demnigt wegen unerlaubten Arbeitens am Sonntag während der Kirchtage, sowie wegen vieler anderen Vergehen gegen die Gewerbeordnung. Daß nun aber mal der Spieß von K. umgedreht wurde, scheint der unabhängig gestellte Herr W. Schäffel gar nicht begreifen zu können.

darum geht er sich flugs hin und schreibt an den Prinzipal von K. ungefähr folgenden Brief: „Der K. Kloth hat mich wegen Uebertretungen der Gewerbeordnung denunziert. Ich frage daher bei Ihnen an, ob der Genannte dies aus persönlicher Rache gethan hat oder aber um den gesetzlichen Vorschriften Achtung zu verschaffen. Sollte Letzteres der Fall sein, so hätte er auch denunzieren müssen, weil bei auch Sonntags gearbeitet worden ist.“

In der That nicht Abel dieser Ueberbrief, zumal wenn man bedenkt, daß der ehrenwerthe Herr Schäffel den Kollegen Kloth jedenfalls nicht aus übergrößen Geheulisse denunziert hat, denn sonst hätte er, getreu seiner eigenen Logik — sich selbst benutzend — müssen 1. wegen ungesetzlicher Sonntagsarbeit, auch während der Kirchzeit; 2. wegen ungesetzlicher Ueberführung der für Arbeiterinnen geschlossenen 11 stündigen täglichen Arbeitszeit; 3. Nichtaushängen einer Fabrikordnung. Außerdem ist von einem Arbeiter gegen Herrn Schäffel Anzeige erstattet wegen Abzug des Krankengeldes, aber Nichtablieferung an die Drückrentenkasse.

Eigentümlicher Weise haben diejenigen, welche gegen den ehrl. Herrn Sch. Anzeige wegen Uebertretung verschiedener Gesetze erstattet haben, noch durchgehende Verabredung als Zeugen erhalten, was sie aber nicht abhalten wird, zu jeder Zeit mit Herrn Sch. einen Strauß zu waschen, wenn's ihm beliebt.

Der geschriebene Schäffel soll leben!

Bewegungsberichte.

Dresden. Am 6. Februar tagte in Seltz Gohlhaus eine öffentliche Versammlung aller in der Papierfabrikation beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen mit der Tagesordnung: 1. Der Streit bei A. Keller; 2. Gewerkschaftliches. Zum ersten Punkt führt zunächst Kollege Weigang in Kürze die Zustände bei der Firma Keller nochmals vor und kommt, nachdem er die antisemitische Schlaubheit Kellers genug beleuchtet hatte, auf die Angelegenheit Hoff zu sprechen. Redner konstatiert, daß dieser Herr Hoff, trotzdem er mit unterschrieb, eifrigen Verstand mit Keller unterhält und daß Hoff erklärt hat, aus dem Verband auszutreten und bei Keller weiter zu arbeiten. Müntzer, welcher in der letzten Versammlung erklärte, mitzutreten, hat sein Wort gebrochen und arbeitet wieder. Als besonderer Helfer entpuppt sich auch der Schnittmacher Dolar Seifert, welcher aus fester Stellung zu Keller ging, nur weil er bei demselben 50 Pf. Stundenlohn bekommt, obwohl er nach den bisher dort gezahlten Löhnen höchstens 16—17 Mk. verdienen würde. Wie Herr Keller seine Streikbrecher bestrafe, geht daraus hervor, daß dieselben von ihm persönlich früh auf dem Straßenplatz empfangen und unter seinem Schutz nach dem Geschäft gebracht werden. Als Streikbrecher stellt sich auch Kollege S. vor. Er ließ sich früh mit einem Stundenlohn von 45 Pf. einstellen mit der Bedingung, 1 An Sozialdemokrat zu sein und keinen Verkehr mit Kellers früheren Leuten zu führen. S. geht pro forma darauf ein und wird in ein Lebensgefängnis gesperrt; er sollte um halb 2 Uhr anfangen. S. benützte die übrige Zeit, um bei dem streikenden Kollegen Weigang die Schürze zu borgen. Mittags wird S. von Keller mit einer echt antisemitischen Unterwürfigkeit empfangen. Nach

kurzer Zeit wird er von Keller mit dem Auftrag an die Streikenden geschickt: „daß ihn keine Macht der Erde von Keller fortbrächte.“ Als sich Kollege S. genugsam orientiert hatte, fragt er Herrn Keller, ob er nicht seines Freundes Weigangs Schürze kennt, er hätte sich dieselbe mal geborgt. Ein großartig verblüfftes Gesicht war der Erfolg dieser Frage, worauf S. sich schleunigst empfahl. — Nach einer lebhaften Debatte wird beschlossen, an die Streikenden folgende Unterstützung pro Woche zu zahlen: 12 Mk. für verheiratete Arbeiter, 1 Mk. für jedes Kind, 10 Mk. für ledige Arbeiter und 7 Mk. für Kolleginnen. Um 12 Uhr wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen.

Tesschen a. d. Elbe. Die Firma Arenz & Knauff hat sich erlaubt, ihren Arbeitern den Aushorlos um 30 Prozent zu reduzieren. Der Vertrauensmann bei der genannten Firma opponierte gegen solche brutale Ausbeutung, was seine Kündigung zur Folge hatte.

Zugung von Goldschmiedemachern ist aufs Strengste fernzubalten.

Koppenhagen. Herr A. Melchior, Kartonnagefabrikant hier, hat 20 Mitglieder unseres bündeligen Verbandes auf die Straße geworfen, weil dieselben nicht seinem Willen gemäß aus dem Verband austreten wollten. Da Herr Melchior aus Deutschland ist, um dablei Arbeiter zu werben, so hoffen wir, auf die Solidarität unserer deutschen Kollegen rechnen zu dürfen, damit der Kampf uns nicht zu schwer wird.

Mit kollegialem Gruß R. Chr. Pallefen.

Korrespondenzen.

Berlin. Am 1. Februar fand eine Branchenversammlung der Kontobucharbeiter und Arbeiterinnen statt, die nur mäßig besucht war. Nach einem mit Beifall aufgenommenen Vortrag des Genossen Bruno Wärsch über: „Parlamentarismus, Gewerkschaftsbewegung und Volksgehörigkeit“ erstattete der stellvertretende Vertrauensmann Bericht über seine halbjährige Thätigkeit. Es fanden statt: 1. öffentliche, 6 Vertrauensvereinsversammlungen und 5 Delegirtenversammlungen, welche letztere leider immer durch die Zucht einzelner Vertrauensdelegirten nur zur Hälfte besucht war. Durch Unfrage bei den einzelnen Delegirten konnte konstatiert werden, daß in fast allen maßgebenden Kontobuchfabriken unsere Hauptforderungen, die dieselben noch nicht befreit, durch einmüthiges Zusammenhalten der Kollegen anerkannt sind. Es wurde sodann Kollege Deuertau als Vertrauensmann und Kollege Lent als Stellvertreter einstimmig gewählt. Zum Schluß erludt Kollege Seifert die Kollegen, mehr wie bisher für den Besuch der Arbeiterinnen in unseren Versammlungen zu agitieren.

Berlin. Die Papierarbeiter bieten am 2. v. M. bei Feuerstein, Alte Jakobstraße 75, ihre diesjährige Branchenversammlung an. Auf der Tagesordnung stand: 1. Bericht der Vertrauensleute über ihre Thätigkeit im verwichenen Jahre; 2. Neuwahl der Vertrauensleute; 3. Bericht des Kollegen Bergmann erstattete Bericht vom verwichenen Jahre. Eingangs seiner Ausführungen bebauerte er den schwachen Besuch der Versammlung; er wies darauf hin, daß seit dem dreijährigen Bestehen des Vertrauensmannesystems doch schon nennenswerte Er-

folge zu verzeichnen wären; wenn es aber noch nicht so ist, wie es sein soll, so läge es nur an den Kollegen und Kolleginnen, die sich nicht bewegen fühlen, an dem großen Organisationswerk mit Theil zu nehmen. Es fanden 4 öffentliche Versammlungen sämtlicher Branchen, 4 Branchenversammlungen, 16 Delegirtenversammlungen und 21 Vertrauensvereinsversammlungen statt.

Die Vertrauensvereinsversammlungen hatten hauptsächlich den Zweck, die Mißstände in den einzelnen Vertrauensvereinen zur Sprache zu bringen und es wurde auch dadurch bei einer ganzen Reihe von Mißständen Abhilfe geschaffen. Eine besondere Art von Mißständen, die sich namentlich in dieser Branche besonders hervorzuheben, waren die unbilligen Lohnansprüche der Herren Vorgesetzten gegenüber ihren Arbeiterinnen, so daß man sich veranlaßt sah, das Gebahren dieser sauberen Burichen der Öffentlichkeit preis zu geben. So beschäftigte sich eine öffentliche Versammlung mit dem Verführer Heiden bei der Firma Hoffmann & Co., welcher sich unbillige Handlungen den Arbeiterinnen gegenüber zu Schulden kommen ließ. Eine weitere Spezialität entpuppte sich in der Person des Buchhalters Hofenberg bei der Firma Littauer & Posten; mit diesem Heiden beschäftigte sich eine Vertrauensvereinsversammlung, die denselben bestrafen wollte; er wurde aber nach einer Klage von Seiten des Herrn Hefts weiter beschäftigt. Dergleichen eine dritte Sorte bei der Firma Frieberg & Silberstein in der Person eines Prägenmeisters, der aber auf Betreiben der Kollegen und Kolleginnen an die Luft gesetzt wurde.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung wurden die Kollegen Jakobus als erster und Kollege Gieten als zweiter Vertrauensmann gewählt.

Zum Schluß forderten die Kollegen Bergmann und Jakobus die Kollegen zum Anschluß und seiten Mitarbeiter an der Organisation auf. A. B.

Berlin. In der am Montag den 8. Februar stattgefundenen Versammlung wurde die Beratung über die gestellten Anträge weitergeführt. Bevor man in die Tagesordnung eintrat, wurde Kollege Dufhinkel als erster und Kollege Semler als zweiter Vertrauensmann für die Buchbinderbranche gewählt. Diese Wahl machte sich in der Mitgliedschaftsversammlung notwendig, da man in der stattgefundenen Branchenversammlung keinen Vertrauensmann hatte finden können.

Dann bericht man zunächst über die Anträge betreffs Urabstimmung. Wie bei den in voriger Versammlung beratenen Anträgen, so entspann sich auch bei diesen Anträgen eine sehr ausgedehnte Debatte. Man sprach sich, mit Ausnahme des Kollegen Schmidt, für Beibehaltung der Urabstimmung aus. Hierauf gelangte der Antrag Schützboch-Brille, den untere Zeitung betreffend, zur Beratung. Beide begründeten nochmals in längeren Ausführungen ihren Antrag. Brille meinte u. A., der Antrag bezwecke nicht, daß die Zeitung absolut nach Berlin kommen soll, sondern die Redaktion soll den Händen des jetzigen Redakteurs entzogen werden. Einige Kollegen sprachen für den Antrag. Seiler spricht dagegen; er meinte jedoch, wenn man mit dem Antrag nur bezwecke, die Redaktion in andere Hände zu legen, so ließe sich schließlich darüber sprechen, aber warum denn derartige Umwege? Aus dem Antrag sowohl als aus der Begründung sei ein derartiges nicht ersichtlich. Er vortreibt dann die Schreibweise des Kollegen Dietrich und meinte, eine derartig sachliche (?) die

(Red.) Begründung, wie sie von Seiten der Antragsteller der „Buchbinderzeitung“ zugestimmt worden wäre, verbiete wohl einer sachlicheren Entzignung, als wie es von Seiten des Kollegen Dietrich geschehen sei. Kollege Wittlich aus Dresden spricht sich in längeren Ausführungen zu Ungunsten der jetzigen Redaktion aus. Er meinte, Dietrich sei ihm ein adäquater Kollege. Er zweifele durchaus nicht an den ehrlichen Absichten desselben, aber als Redakteur sei derselbe wohl schlecht zu gebrauchen. Man habe jetzt überhaupt keine Redaktion, sondern nur eine Sammelstelle, von wo aus die einzelnen Sachen in die Druckerei befördert werden. (Wie das B. so genau weiß. D. R.) Man soll dafür sorgen, Redaktion in die Redaktion hinein zu bringen.

Die Anträge, Unterstützung betreffend, werden ohne weitere Debatte verworfen, man wünscht die Beibehaltung der bestehenden Sätze. Ferner spricht die Versammlung sich für den Antrag des Vorstandes, wonach der Mitgliedschaft Berlin 600 Mk. als Verwaltungskosten aus der Verbandskasse bewilligt werden sollen, aus. Die weiteren Anträge überläßt man den Delegirten.

Leipzig. „Kann sich unser Verein unter gewissen Bedingungen auflösen?“ lautete das Thema, mit welchem sich die am 6. Febr. stattgefundenen Vereinsversammlung beschäftigte. Nachdem der Vorsitzende mitgeteilt, daß der Kollege Wagner, weil nicht mehr in Leipzig, aus dem Vorstande ausgeschieden und an Stelle desselben Kollege Wärsch in den Vorstand eingetreten sei, führt Kollege Kloth als Referent folgendes aus: „Im Hinblick auf unsere Bewegung und auf die Einführung des fast fertig gestellten Tarifs ist es notwendig, daß eine Einigung unter den Kollegen Leipzigs zu Stande kommt. Unter dem Vorbehalt, daß es uns wieder beliebt, daß es nur der zentralen Organisation möglich ist, Forderungen durch ganz Deutschland zur Einführung zu bringen, und es würde kaum möglich gewesen sein, dieselben durchzuführen, wenn nur Lokalvereine beständen; denn z. B. hat der Fachverein unserer strekenden Kollegen in Hamburg nichts geschickt, andere hätten es jedenfalls auch so gemacht und der Streit wäre verloren gewesen, während der Verband eine Gelder da zur Verfügung gestellt hat, wo es notwendig war. Auch erachtet es unangenehm, daß ein Teil der Kollegen kleinere Lasten auf sich nehmen will als der andere, während doch der erregene Vorwitz für alle gleich ist. Auch Gegner des Verbandes haben eingesehen, daß es notwendig ist, dem Grundsatz: „Gleiche Rechte, gleiche Pflichten!“ mehr Rechnung zu tragen, und daß zur Zeit die Zentralorganisation die beste sei. So hat denn der Vorstand des Fachvereins den Antrag gestellt, den Beitrag auf 10 Pf. herabzusetzen und dem Verbandsbeiträge, und sollen wir unseren Verein auflösen und dem Fachverein beitreten. Es würde sich auch Niemand der Auflösung unseres Vereins entgegenstellen, wenn in das Statut des Fachvereins die Bestimmung aufgenommen würde, daß nur Verbandsmitglieder denselben angehören können. Der Einigung ist es nicht gerade förderlich, wenn in der „Freien Presse“ — die als Organ der Zentralorganisation noch weiter bestehen bleibt — zu jeder Zeit Angriffe gegen den Verband und die leitenden Personen desselben gerichtet werden, denn wenn in der letzten Nummer in der Einleitung des Leitartikels vom Schreiber besprochen der „Buchbinder-Zeitung“ der Vorwurf gemacht

In der voigtländischen Schweiz.

Durch unsere Spar-Agnes in den Stand gesetzt konnten wir uns im August 1895 das Vergnügen gönnen, einen Ausflug in das herrliche Elstertal, Oreg, Barthmühle und die voigtländische Schweiz zu unternehmen. An einem Sonntage früh 6 Uhr fuhren wir, an die 20 Männlein und Weiblein, in Ertrab, welcher mit zwei Stahlförden bespannt, in A. ab, passierten den berühmten 5 Minuten langen Tunnel bei Altenburg, durchfahren Götzs, Grimmlinghau, Werbau und Neumart, worauf wir gegen 8 Uhr in Oreg anlangten. Hier waren 15 Minuten Aufenthalt, weil die Maschine umgepumpt werden mußte, was wurde natürlich ausgeübt, indem verschiedene Kollegen ihren Durst stillten im nahe gelegenen Restaurant.

Oreg liegt etwa 3000 Schritte von der Mündung der Elsther entfernt am rechten und linken Ufer der Elsther, in einem breiten freundlichen Thale und zieht sich theilweise um den Berg herum, auf welchem das Schloß des Fürstlichen (Fürsten) steht. Oreg ist Haupt- und Residenzstadt des Vaterländischen „Reich-Oreg“ und zählt ca. 20.000 Seelen.

Hier hatten später Gelegenheit uns Oreg näher zu betrachten, indem wir dort Agitationsversammlungen abhielten, und können wir Jedem, der nach Oreg kommt, empfehlen, dem fürstlichen Parke einen Besuch abzustatten, derselbe ist wegen seiner Ausdehnung und prachtvollen Struppungen der Beachtung werth. Im Jahre 1802 wurde Oreg zur Höhe durch eine Feuerbrunst zerstört und mit dem Döckmoosler der Elsther haben die Einwohner seit jedes Jahr zu kämpfen.

Doch, die 15 Minuten sind um; „Einsteigen künne, mer fahren gleich fort“, fordert uns der Schaffner an; die Dampfmaschine ertönt, ein Pfiff und unser Train befindet sich wieder in Bewegung. Doch, o Schreck, unser Kart fehlt; seine Anna, außer sich, will wieder raus, sie wird retour gehalten, ein dem Ferner nahe stehender Kollege, ich glaube E. war es, hält August, und richtig, da kommt's Kurichen angruppieren, ganz ohne Athem, die Thür wird aufgemacht und rinn ging's ein Vergnügen. „Du bist aber, Kurt, machst ein solche Angst“, mit diesen Worten wurde er von seiner Anna empfangen und wir waren froh, daß wir unsern Kart wieder hatten. In einer Viertel Stunde durchfahren wir Elstherberg und in einer weiteren halben Stunde hatten wir unser Entzigt, Barthmühle erreicht.

Von hier aus unternahmen wir nun unsere Fußwanderung. Wir marschirten zunächst nach dem einen viertel Stunde entfernten Jodeta an der Hof-Leipziger Linie, von da nach dem Voreley-Felsen, von welchem man eine prachtvolle Aussicht genießt über das Thal der Elsther. Das Triebthal gehört unstrittig zu den reizendsten Flußthälern Sachsens, dessen wildromantische Schönheit mit idyllischen, in friedlicher Ruhe hingegessenen Wiesenmatten und Baumgruppen abwechelt. Im Triebthal findet der Mineralogie Quarzblöcke, mit zum Theil großen Massen Schöner, derbem und auch kristallinischen Pflanzens und sogenannten Vorkalispis.

Wir stiegen nun hinab ins Triebthal, was nicht ganz ungefährlich ist, überschritten einen schmalen Steg und nun ging's am linken Ufer des fließenden entlang, der Pyramiden-Weise zu. Wir waren noch keine tausend Schritte gegangen, als wir von ferne der Donnerrollen hörten. Jetzt hiess es: hurig, Kimber, der graue Waldogst kommt, dumpf brüllt der Firm, die Voreley zieht ihre Haube an, der Sturm wird da sein, ehe wir's denken, und — das Schicksal schreibt schnell. Das Unwetter brach über uns herein, der Regen strömete förmlich herunter, Bliz und Donner schienen miteinander zu wettern, Schlag folgte auf Schlag und zwar in aller nächster Nähe, dazu das Jammern unserer Frauen. Hier hieß es einfach, sich rasig darin ergeben; so gut es eben ging, suchten wir vorwärts zu kommen, was immer schwieriger wurde, da durch den Regen die Wege schlüpfrig geworden waren. Aus meinen Limonadenhosen war Tricot geworden, denn dieselben stecken mir förmlich an den Beinen, Schirm hatte ich nicht bei mir, hätte auch wenig genützt, und so mußte ich mich mit der einen Hälfte des Schirmes von unserm Kart begnügen, aber wie lange? Bald ging es auch durch dieses Dach und aus unseren Duttropfen waren Dachrinnen geworden. Mählan kletterten wir den Berg hinauf und gelangten so zum sogenannten Hütchen, in welchem Schanowitzschäft betrieben wird. Hier brachten wir, so gut es eben ging, unsere Kleider wieder in Ordnung und nahmen unser frugales Frühstück ein. Inzwischen verzog sich das Unwetter und es dauerte nicht lange, so hatte der Frosthain wieder Platz gegriffen. Nach einer Stunde Aufenthalt wurde abgedreht und dem nahen Aussichtsthorum ein Besuch abgewartet. Von dieser Höhe aus konnten wir, trotz des Nebels, doch die Vorkalispis von Plauen, sowie auch Oreg sehen und in dem nahe des Fußes des Berges ge-

legenen Dorfe Böhl sahen wir ein Gefäß in Flammen aufgehen. — es hatte eingeschlagen. Der Abstieg vom Berge ging verhältnismäßig gut von staten, doch wurde mehr gerührt als gelaufen. So gelangten wir zur Elstherbrücke. Dieselbe besteht aus 7 mächtigen Bögen in zwei Stockwerken geordnet, die Höhe der Brücke beträgt 68 Meter und ihre Länge mißt 280 Meter. Was wir an ihr bewundern ist nicht ihre Massenhaftigkeit, sondern ihre Schlantheit und die wohlgefällige Leichtigkeit, mit welcher die Brücke in ein paar ungeheuren Säulen die Luft überbringt. Die Erbauer waren die Ingenieure Wille und Keil. Kommt man mit der Bahn von Hof her, so hat man von der Elstherbrücke nach 15 Kilometer weiter zu fahren und man gelangt zur Elstherbrücke. Sie wird an Großartigkeit vielleicht von keinem zweiten Werke dieser Art übertroffen. Diese Brücke ist ein wahres Kömerwerk der Baukunst. Ihre größte Länge beträgt 585 Meter, ihre Höhe in der Mitte 79 Meter, eine Höhe, die nur von wenigen Thürmen erreicht wird. Die Breite der Fahrbahn mißt 8 Meter. Vier Stockwerke vom Bogen stützen sich übereinander. Der große Bogen, welcher sich in der Mitte befindet, hat eine Breite von 2 1/2 Meter. Diese mächtige Bogenspannung lag ursprünglich nicht im Bauplan, machte sich aber nötig, weil es nicht möglich war, an dieser Stelle einen festen Grund für einen Pfeiler zu finden. Doch zurück ins Elstertal.

Wir überschritten nun in schwebelnder Höhe die Elstherbrücke und gelangten so zum Friedrich-August-Stein (Reinlauration). Von hier aus genießt man eine bezaubernde Aussicht in die fessigen Thäler der Elsther und der Elsther. Wie marschirten nun wieder retour, gingen nochmals über die Elstherbrücke und gelangten so nach dem Restaurant „Vogel-Schweiz“ in Jodeta, woelbst Mittag gemacht wurde. Das Restaurant kann Jedem empfohlen werden, denn wir belanzen dort gutes Bier und auch gutes Essen. Jodeta und seine Umgebung ist der anziehende Vereinigungs- und Ausgangspunkt der meisten Touristen in das untere Elstertal. An schönen Nachmittagen, namentlich an Sonntagen und Festtagen, zählen die Besucher nach Tausenden, und die ganze Landschaft ist ein Tummelplatz für Alt und Jung, namentlich aus den Städten, um hier Erholung in der Gebirgsluft zu suchen. Ganz besonders wird dieses schöne Fleckchen Erde von den Bewohnern der „Seestadt“ Leipzig aufgesucht, trotzdem dieselben

ihren „Echerberg“ haben. Jeden Sommermonat fahren Ertrabiger von Leipzig nach den Voigtländischen Alpen.

Nachdem wir unsere Einblicke vermittelst Postkarten (mit Ansichten) Stephens Jüngern zur Weiterbeförderung an unsere Lieben anvertraut hatten, zogen wir weiter, an dem Dorfe Liebau vorüber nach Reuthschmühle. Hier machten wir in dem mit allen nur möglichen Annehmlichkeiten ausgestatteten Steinigt-Hotel Rast. Während wir im Saale unsern Langbein schwanzen, schloß sich Kollege D. bemächtig, auf die Suche nach Berlin zu gehen; er brachte auch seine Dabialische voll zusammen. Das fiel uns jedoch auf und glaubten wir nicht, daß die Berlin der Elsther noch so zahlreich zu finden sind. Wir sahen nach und allgemeines Schickerei erstallte — es waren lauter Rieseheine. — Die Berlinfische — in der Elsther war vor Jahren noch sehr ergiebig, jetzt werden nur noch vereinzelte Exemplare gefunden und diese sind genöthigt mindertwerthig. Wir wanderten nun nach dem linken Elstherufer weiter, an der sogenannten Zuschnecke vorbei dem Steinigt zu. Der Steinigt ist eine herrliche, wildromantische Thalparthie, bei welcher der Wanderer sich stellenweise nur mit Mühe zwischen Fluß und Felswänden über das Gerölle hinweg zu arbeiten vermag. Nahebei schäumt die Elsther über große Felsblöcke, und Sprühdass die Eisenbahntrasse durch der Natur mit Wäp abgetragen werden, mußten auch die zahlreichen Tunneln und Brücken. An einem Felsen sahen wir das Zeichen, wie hoch das Wasser 1890 in Folge Hochwassers gestiegen war, wohl circa zwei Meter hoch über unsern Köpfen. Schrecklich waren die Verwüstungen, die das Hochwasser damals im Elstertal angerichtet hatte. Noch einstuibiger Wanderung kamen wir in Elstherberg an, von wo aus wir um 7 Uhr unsere Heimfahrt antraten. Das war ein Hüte- und Taschenmoment bei der Fahrt durch Oreg; von jedem Ferner, von jedem Blicke aus wurden uns Abschiedsgrüße zugewinkt. Die Bewohner des Voigtlandes sind ein edles, herzlich-freundliches Gebirgsvolk.

„Frischen Mutz zu jedem Kampf und leid daß ich thalwärts von der Höb getragen; Schlichte Augen unversehlich leid Meinem Herzen ist in allen Tagen.“

Wir diesem Benussflein trafen wir wieder zu Hause ein von unserm Ausflug in die „Voigtländische Schweiz“.

wird, daß sie nicht in der Lage sei, Berichte über ausländische Vereine zu bringen, so konnte dies nur die 'Freie Presse' thun. Jedemfalls sei es praktischer, die eigenen Verhältnisse zu verbessern, als Berichte über ausländische Organisationen zu bringen, und es ist gut, daß die 'Buchbinder-Zeitung' nicht so gemacht hat wie die 'Freie Presse', die viel über ausländische Verhältnisse, aber sehr wenig über unsere Bewegung in Deutschland gebracht hat. Redner spricht für Auflösung unseres Vereines und hofft, daß in der nächsten Generalversammlung des Fachvereins die Abschaffung der 'Freien Presse' und die Einführung anderer von den Verbandsmitgliedern gewünschter Änderungen beschlossen wird; auch hält er es für ausgeschlossen, daß die alten Streitigkeiten wieder zu Tage treten werden, sondern man wird Neuwerbender zu thun haben, so daß dafür keine Zeit übrig bleibt.

Zur Debatte stehen zwei Resolutionen. Die von den Kollegen Brandmair, Eichmann, Schröder, Kreppler eingebrachte behauptet die Spaltung unter den Berufsangehörigen und ist, um diese zu befeitigen, bereit, unseren Verein aufzulösen, verlangt jedoch, damit unsere Mitglieder das, was sie hier verlassen, dort wo sie eintreten, wiederfinden, Aufnahme des § 2 Abs. 1 unseres Vereinsstatuts in das Fachvereins. Die vom Kollegen Klotz eingebrachte Resolution ist bereit, unseren Verein aufzulösen, wenn der reorganisierte Fachverein es seinen Mitgliedern zur moralischen Pflicht macht, dem Verbandsangehörigen.

Alle an der Debatte beteiligten Redner sind bereit, unseren Verein aufzulösen, und zwar die Kollegen Gläubig, Zink, Frisch, Braun für bedingungslose Auflösung, da man von den Fachvereinen nicht verlangen könne, daß sie den Posten in das Statut aufnehmen; wenn wir in den Fachverein eintreten, können wir dafür wirken, daß derselbe aufgenommen wird, und ist man der Meinung, daß auch die Resolution Klotz noch zu weitgehend ist. Im Sinne der ersten Resolution sprechen die Kollegen Eichmann, Pfäfe, Brandmair, Müller, Walter, Kreppler. Es müßte uns die Garantie gegeben werden, daß wir das, was wir verlassen, dort wo wir eintreten, wiederfinden; es wird dies nicht verlangt aus Furcht vor dem Kampf, sondern weil man denselben vermeiden will, denn man wird es uns überlassen, die Lokalfisten für die Zentralisation zu gewinnen; auch für Aufnahme des Passus, daß nur Verbandsmitglieder dem Fachverein angehören dürfen, müssen wir eintreten. Bei nur einigermaßen gutem Willen würde es ein Leichtes sein, uns in diesem ein Punkt, bei welchem wir ein Entgegenkommen verlangen, auch entgegen zu kommen. Auch ist es eine stärkere Zustimmung an die Verbandsmitglieder, wenn sie ein Lokalfistenblatt, das aus Opposition gegen den Verband gegründet wurde, und das, wie Kollege Klotz schon anführte, Angriffe gegen den Verband richtet, und dem es gar nicht darauf ankommt sich zu widersprechen, wenn es nur etwas Sensationelles bringen kann — zu unterstützen. Ein Teil unserer Mitglieder, die früher dem Fachverein angehört, aber die Zentralisation als die beste Organisationsform anerkannt und in Folge dessen aus dem Fachverein hinausgeworfen wurden, dort ihre Steuern und ihre erworbenen Rechte zurückgelassen, und gezwungen waren, sich ein anderes Heim und neue Kameraden zu schaffen, sieht dies wieder prägnant — weil man dort anderer Meinung geworden — ohne Gewahr, daß sie das, was sie verlassen, wiederfinden, sondern nur die Voraussetzungen auf neue Kameraden. Warum ist es notwendig, daß sich unsere Verein auflösen soll, derselbe steht doch der Reorganisation des Fachvereins nicht im Wege; es steht doch den Mitgliedern des Fachvereins frei, denselben zu reorganisieren und dem Verbands beizutreten. Daß hier zwei Vereine von Verbandsmitgliedern bestehen werden, wird wohl Jeder für ausgeschlossen halten. Unser Verein ist ein fester Grundstein des Verbandes, und es wäre tadelhaft, unrichtig denselben aufzulösen, bevor ein fester Ersatz geschaffen ist.

Die Resolution Brandmair gelangt zur Annahme. **Beitrag.** Auf der Tagesordnung der am 13. Februar stattgefundenen Versammlung stand als erster Punkt: Fortsetzung der Diskussion über die gestellten Anträge zum Verbandstage. In Folge des schwachen Besuchs wurde dieser Punkt nicht verhandelt. Unter Gewerkschaftlichen theilt der Bevollmächtigte mit, daß von jetzt ab an Stelle des Kollegen Wenzel, der aus Gesundheitsrücksichten zurücktritt, Kollege Kreppler die Beiträge entgegennimmt. Kollege Müller verweist auf den Streit in Jülich und erfuhr auf die ausgegebenen Listen zu zeichnen, damit wir unsere dortigen Kollegen unterstützen können. Nachdem sich noch mehrere Redner in zummißendem Sinne geäußert, schließt der Vorsitzende die seit Jahren am liebsten besuchte Versammlung.

Halberstadt. Warnung. Der Buchbinder Gustav Krieger aus Altengöbna bei Weimar, welcher noch nicht bezugsberechtigt ist und mehrere Wochen mit fremden Beiträgen verfuhr, versucht sich auf alle mögliche Art und Weise bei den Bevollmächtigten des Verbandes Unterstützung zu erschwenden. In Halberstadt erhielt derselbe aus lokalen Mitteln 50 Pf. und verlangte sogar vom hiesigen Kassierer eine Legitimation. In Hierweide a. H. hat Krieger bei mehreren Kollegen und Privatleuten Schulden in größeren und kleineren Beträgen hinterlassen und in Halberstadt von einem Bekannten sogar 8 Mk. geborgt, womit er auf Rimmerwiedersehen verschwand. Alle Kollegen werden zur Vorsicht gemahnt.

Die Mitgliedschaft Halberstadt. Unsere Generalversammlung für das Jahr 1896 tagte am 7. d. Mts. im Lokale des Herrn Kühne in Ruhrort mit folgender Tagesordnung: 1) a. Geschäftl., b. Kassens- und c. Bibliotheksbereich; 2) Wahl der Bevollmächtigten; 3) Verschiedenes. Laut Geschäftsbericht zählten wir am

1. Januar 1896 22 Mitglieder, eingetreten und zugereicht 29, ausgetreten und abgereist 24, mithin vorhanden am 1. Januar 1897 27 Mitglieder. Diese vertheilen sich auf Ruhrort (4), Duisburg (9), Essen (6), Weisel (5), Dierhausen (3). Besammlungen wurden 16 abgehalten, davon in Ruhrort 6, in Duisburg 10. Der Besuch derselben war durchwegs ein guter, wofür hauptsächlich durch das gute Beispiel unserer Essener Mitglieder, welche speziell in letzter Zeit in jeder Versammlung vertreten waren. Ueberhaupt war das Interesse an der Sache und der kollegiale Verkehr trotz der verwickelten örtlichen Verhältnisse stets recht reger. Der Kassensbericht vom vierten Quartal ergab für die Verbandskasse an Einnahmen 131,25 Mk., an Ausgaben desgleichen, also keinen Bestand. Die Lokalkasse hatte am Schlusse des Jahres einen Bestand von 92,34 Mk. Unsere Bibliothek zählt zur Zeit 72 Nummern. Vom Tage der Eröffnung am 1. Mai bis zum 31. Dezember wurden 54 Bücher geliehen, davon 28 sozialpolitischen resp. wissenschaftlichen, 4 fach-gemeinschaftlichen und 22 unterhaltenden Inhalts waren. Die Benützung der Bibliothek läßt zwar noch manches zu wünschen übrig, jedoch stehen uns gerade hierbei die schon erwähnten örtlichen Verhältnisse arg hindernd im Wege, denn für die meisten Kollegen ist die Benützung mit Mühe und Kosten verknüpft. Trotz alledem sind wir bemüht, dieselben nach jeder Richtung hin zu erweitern, um das Interesse immer mehr zu beleben. Die Kasse der Bibliothek hatte an Einnahme vom 1. Mai bis 31. Debr. 14,22 Mk., die Ausgabe betrug im gleichen Zeitraum 13,64 Mk., mithin 0,58 Mk. Kassensbestand.

Da Kollege Artus beabsichtigt, in nächster Zeit Ruhrort zu verlassen, so wurde Kollege Wehrmann zum Bevollmächtigten ernannt. Kollege Botermann als altbekanntes Finanzgenie wurde einstimmig zum Kassierer wieder, ebenso Kollege Kettling als Schriftführer neugewählt. Als Neuworbenen fungierten Weiser und Diemann. Die Verwaltung der Bibliothek übernahm Kollege Eingen. Sämtliche Kollegen nahmen die auf sie gefallene Wahl dankend an.

Der Punkt 3, Verschiedenes, erledigte sich dadurch, daß für einige Wochen ein Extratreue für die streitenden Berliner Seidenruder x. von pro Woche 5 Pf. eingeführt wird. Unserem bisherigen Vorsitzenden Artus dankte die Versammlung für seine Arbeit durch ein kräftiges Hoch.

An den Vorkommnissen innerhalb unseres Verbandes nahmen wir stets gebührenden Antheil, insbesondere ist an dieser Stelle unserer Bewegung im Herbst vorigen Jahres gedacht. Den Forderungen der Buchdrucker schlossen sich fünf Kollegen an, von diesen erhielten zwei bei der Firma Brendon & Sohn in Ruhrort Beschäftigten diejenige bewilligt, ebenso ein Kollege der Firma Losmann in Duisburg. Die Herren Kleinagel und Köllen in Ruhrort konnten sich nicht entschließen, das, was sie ihren Seerern und Maschinenmeistern bewilligt, auch auf die Buchbinder auszubehnden. In Folge dessen kündigten die dort beschäftigten Kollegen (davon einer verheiratet) und traten nach Ablauf ihrer Kündigung in den Ausstand. Zum Glück waren es uns möglich gemacht, den hierdurch aufs Pfahler geworfenen verheirateten Kollegen nach kurzer Pause unterzubringen und dadurch das, was die betreffende Firma mit solchem Vorgehen vielleicht beabsichtigte, zu verhüten. Der Streit erforderte eine Ausgabe von 109 Mk., davon trug die Verbandskasse 50 Mk., der Buchdruckerverband 39 Mk.

Am Schlusse meines Berichtes möchte ich noch wünschen, daß auch ferner alle Mitglieder thätig mitarbeiten, damit die Mitgliedschaft Ruhrort ein würdiges Glied unseres Verbandes bleibt. H. B.-S.

Solingen. Unsere Hauptversammlung am 13. d. M. war schwach besucht, was der Bevollmächtigte Kollege Fitten sehr tadelte. Der Geschäftsbericht ergiebt, daß die geführte Korrespondenz eine lebhaft war, die Beschwerden wegen der erbobenen Stempelsteuer noch nicht erledigt ist und daß im vierten Quartal eine öffentliche und sechs Mitglieder-Versammlungen stattfanden. Der Kassensbericht weist auf: Einnahmen 39,05 Mk., Ausgaben 12,65 Mk. für Agitation, Verwaltungsmaterial und Porto; für die Lokalkasse an Prozenten 6,51 Mk. An die Hauptkasse wurden 13,89 Mk. abgehandelt. Von den Redneren werden Kasse und Bücher als richtig befunden. — Das 'Verschiedenes' theilte der Vorsitzende Kollege Fitten mit, daß der frühere Schriftführer, Kollege Hengler, die Schreibeunterlagen seines Büchers noch im Besitz behält und sie erst vor einigen Tagen durch ein Kind im Verfallungslokal ohne jede weitere Mittelung niederlegen ließ. Diese Handlungsweise wird vom Vorsitzenden scharf getadelt, denn Mitglieder, welche ihre Pflicht brechen vernachlässigen, können dem Verband keinen Nutzen bringen. — Das Ruhrortener betreffend Unterstützung des Kollegen Gromeyer wurde bis zur nächsten Versammlung zurückgelegt, weil die Hauptversammlung schwach besucht ist. Kollege Peter stellt den Antrag, auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung den Arbeitsnachweis zu setzen. Zwei Kollegen meldeten ihren Beitritt an, so daß wir jetzt in Solingen 16 Mitglieder zählen. Am 11 Uhr Schluß der Versammlung und Uebertagung zum gemüthlichen Heil.

Bremen. Bericht über unsere Bewegung. In Anbetracht der über ganz Deutschland in unserem Fache hochgehenden Lebensbewegung, forderte es die Ehre der Bremer Kollegen, und im Besonderen die Ehre unseres Berufes, Vergleiche anzustellen zwischen unserer sozialen Berufsstellung hier am Platze und derjenigen der auswärtigen Berufsgenossen. Unsere Ehre und unser allgemeines Berufsinteresse fordernden, daß auch wir uns aufrichten und dementsprechende Forderungen zu stellen; wenn auch so bescheiden, wie wohl in keiner anderen Stadt, welche, was Handel und Gewerbe anbetrifft, Bremen nur annähernd gleich kommt, sie gestellt wurden. Unsere Forderungen lauteten:

1. Die Verkürzung der Arbeitszeit auf 10 Stunden inklusive Frühstückspause. Es ist dieses eine der vornehmsten und wichtigsten Ansprüche der Arbeiter. Niemand, der Antheil an Volkseinkommen und wahrer Bildung nimmt, kann sich dieser gerechten Forderung der Arbeiter verschließen. Die Verkürzung der Arbeitszeit steigert die Produktion, sie verbindet die Arbeitslosigkeit und fördert die Gesundheitsverhältnisse und Leistungsfähigkeit der Arbeiter.

2. Die Forderung eines Minimallohns von 18 Mark pro Woche für männliche Arbeiter ist schon im Interesse der Menschlichkeit eine unbedingte Nothwendigkeit. Jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth. Er muß bei den heutigen Lebensmittelpreisenverhältnissen so wie so schon mit der Noth kämpfen, um sich und seine Familie nur dürftig über Wasser zu halten, und gar zu oft fällt er, durch die Noth gezwungen, schließlich doch dem Staat durch Bezeichnung von Armenunterstützungen zur Last. Der Minimallohn ist aber auch ein vortreffliches Mittel, die so überhand nehmende Schmutzkonkurrenz zu befeitigen. Die Löhne der in unserer Branche beschäftigten Arbeiter sind in einigen Geschäften aber auch geradezu erbärmlich zu nennen.

3. Die Bezahlung der Feiertage ist für jeden human und rechtlich denkenden Arbeitgeber selbstverständlich. Denn die Arbeiter müssen an Feiertagen, wo sie häufig gezwungen sind, zu feiern, oft noch kostspieliger leben, um an Arbeitstagen. Ein Nachtheil für den Arbeitgeber wird dadurch nicht entstehen, wenn er bei seinen Kalkulationen etwas Rücksicht auf seine Arbeiter nimmt.

4. Die Abschaffung resp. Einschränkung der Ueberzeit- und Sonntagsarbeit ist schon aus sanitären Gründen eine dringende Nothwendigkeit. Nach sechs Arbeitstagen à 10 Stunden bedarf der Arbeiter wohl einen Tag der Erholung und Ruhe. Auch wird wohl eine zehnjährige Arbeitszeit die Kräfte des Arbeiters so angepannt haben, daß dann eine Ruhepause eintreten kann resp. muß, in welcher er dann auch wenigstens etwas für die Ausbildung und Erfrischung des Geistes thun kann. Ist aber eine Ueberzeitarbeit nicht zu umgehen, so ist unsere vierte Forderung eines 25 procentuellen Zuschlags für diese Zeit gewiß als eine sehr nothwendige Forderung anzusehen. Wir müssen der Ueberzeitarbeit (ohne deshalb entgegenzutreten, weil sie die Gesundheit des Arbeiters untergräbt. Nach statistischen Ermittlungen sterben schon jetzt mehr als die Hälfte der Berufskollegen an der Protetierkrankheit.

Diese Ausführungen erlauben wir uns am 6. Dezember den Prinzipalen zu unterbreiten. Obgleich etwa 60—65 Buchbinder, Druckereien sowie Papierhandlungen x. am Platze, kamen nur 26 Prinzipale in Betracht, da dieselben unseres Wissens Buchbindergehilfen beschäftigen. Unsere Forderungen waren schon in 12 Geschäften der Zustimmung des Zirkulars theils eingeführt, theils noch übertroffen. Von den 14 Prinzipalen, welche unsere Forderungen noch nicht eingeführt hatten, antworteten 6 zuhimmeln, einer sandte das Zirkular retour und einer war liebenswürdig genug, wenigstens das beigefügte Kourier mit aufgeklemmter Karte retour zu senden, wenn auch der Kollege drinnen leer war.

Sind wir mit der hiesigen Ertrugenschaft auch noch keineswegs zufriedengestellt, so ist die Bewegung nicht ganz umsonst gewesen, da wir annehmen können, daß jeder Bruderteil (8 Prinzipale) sich doch noch veranlaßt sieht, unsere Forderungen baldigst zu bewilligen, um nicht hinter den anderen Prinzipalen in humaner Hinsicht zurückzufallen.

Nur eines ist uns Allen unbegreiflich, daß Geschäfte, die sich rühmen, an der Spitze der Humanität und Arbeiterfreundlichkeit zu stehen, unsere Forderungen nicht accipieren, so es selbst nicht der Mühe werth halten, mit uns zu verhandeln.

Wir find der selten Ueberzeugung, daß dieser Bewegungsversuch der Gewerkschaft Bremens zum Segen gereichen wird; wir ermahnen und fordern sämtliche Kollegen auf, an der kleinen Ertrugenschaft mit ganzer Kraft und Energie festzuhalten, und stets dahin zu streben, wenn auch langsam doch Schritt für Schritt unsere trostlose Lage zu verbessern. Dieses ist nur möglich, wenn sich alle Kollegen einmüthig dem Verbands anschließen, um so der Macht der Prinzipale eine einige, freitbare Schaar entgegenzustellen. Dann werden wir mehr erreichen als dieses Mal es der Fall ist.

Die Lohnkommission.

Prag. Wir sehen uns genöthigt, den Raum der Zeitungen unserer deutschen Kollegen in Anspruch zu nehmen, da die Firma, von der nachfolgende Zeilen ein allerdings recht unerfreuliches Bild geben, mit Vorliebe aus Deutschland Kräfte heranzuziehen sucht. Wir halten es aber für unsere Pflicht, die deutschen Kollegen über die Zustände bei dieser Firma zu unterrichten.

Von Zeit zu Zeit liest man in deutschen Fachzeitungen: 'Thätige Vorarbeiter auf Luorstarktonagen gesucht', oder 'Thätige Lapidarier- und Galvanierarbeiten gesucht. Erste Kräfte bevorzugt' u. d. m. **J. Pollak, Prag.** Wer nun glaubt, daß es sich bei dieser Firma darum handelt, einen Vorarbeiter oder Werkführer, eventuell mehrere thätige Kräfte auf Lapidarier- oder Galvanierarbeiten zu engagieren, oder wer gar glaubt, dort eine größere Werkstätte anzutreffen, ist der eine Anzahl Kollegen arbeiten, der ist kolossal auf dem Holzwege. Herr Pollak legt derartige Annoncen nur in die Welt, wenn sein einziger Tischarbeiter — der vor allen Dingen die besseren Bonbonieren und eventuell einige neue Wafler, entweder selbst entwerfen oder von anderen Firmen erschmuggelt, nachmachen muß — es wieder einmal die bekommen hat und seiner Wege gegangen ist. Herr Pollak wendet bei seinen Engagements alle nur möglichen Kräfte an. Meistlich hat er, der schon eine etwas bessere Stellung inne hatte, so engagiert er ihn schließlich als Werkführer, melbet sich ein gewöhnlicher Arbeiter, so wird er als solcher engagiert; der Posten, den sie

dann bezieht, ist ein und derselbe, nur daß der erstere schließlich etwas mehr Lohn herauszuschlagen kann. Aber darauf kommt es Herrn Pollak gar nicht an. Er muß besonders vor Weibschäfen Je-mund haben, zu den Sachen, die die Mädchen nicht machen können, und nach Weibschäfen gebraucht er einige neue Wafler. Was dann geschieht, darüber macht sich der Herr weiter keine Sorgen. Dann wird dem betreffenden Arbeiter täglich freundlichst erzählt, daß man an seiner Arbeit nichts verdienen könne, auch gar nicht wolle; die Mädchen seien der **Guano (Mist)** — eigener Ausspruch des Herrn Pollak — der die Früchten bringen müsse. Und es ist Thatfache. Die Mädchen bei Herrn Pollak werden derartig entloht, daß man nicht wagt, sollen die paar Gulden nur ein Trinkgeld sein, oder zum Lebensunterhalt dienen. Andererseits kann der betreffende Muttermacher das schönste und originalste Wafler liefern, sofort wird es von Herrn Pollak verschleudert, nur um die Konkurrenz todt zu machen. Eine Kalkulation, wie sie jeder reelle Geschäftsmann verlangt, existirt nicht, ja ist sogar verpönt. Ein Muttermacher, der es sich einfallen ließe, dem Herrn vorzutreten, was Material und Arbeit u. s. w. des betreffenden Artikels kostet, würde bald gezwungen werden, sich aus dem Staube zu machen. Ich kann dem Herrn nachsehen, daß er sehr viel neuere Wafler unter dem Selbstkostenpreis verkauft. Die Folge davon ist: Sein Geschäft besteht jetzt circa 14 Jahre, er hat verschiedene reelle Konkurrenten ruinirt und, obgleich sich die Zahl seiner Arbeiterinnen vermehrt und vergrößert hat, nicht viel mehr als bei Begründung seines Geschäftes. Welche Schlamperei in diesem Geschäft herrscht, beweist am besten, daß der Herr erst seit einem Jahre ein Copir-buch, aber eine kaum männliche Buchführung überhaupt nicht führt, und daß bei einem Geschäft von ca. 50 Personen!

Ran zu den hauptsächlichsten 'Annehmlichkeiten' dieser Werkstube. Die Arbeitszeit beträgt elf Stunden, von 7—12 und von 1—7 Uhr. Frühstücks- und Vesperzeiten finden nicht statt. Um 7/7 Uhr früh versammeln sich bereits die Ansteherrinnen, um das Gas unter den Keimfeulen anzujünden. Diese Lehrenten sind sehr einfach: unten ein groß r eiserne Topf mit Wasser und darin ein feiner mit Leim — fertig! So steigt der Dampf des Wassers den ganzen Tag in der Stube umher, alles mit einer leuchtigen Schicht überziehend, selgedessen bleibt man auch manchmal an den Thürklinken, die ja so oft mit leimigen Fingern angefaßt werden, stehen. So tritt man nun um 7 Uhr den Arbeitraum, so schon bereits der eigentliche Chef, Werkführer x. — die Frau Pollak auf ihrem Sessel; das Haar noch in wirren Strähnen herumflatternd und ein lieblichen Geruch des Fettweißes ausströmend, sitzt sie da und paßt auf, daß ja Niemand ein paar Minuten nach 7 Uhr kommt. Diesen Anblick genießt man bis ca. 8 Uhr, dann kommt der Herr J. und löst seinen Chef ab. Nachdem die 'gnädige Frau' Toilette gemacht, erheischt sie wieder, legt sich auf ihren Stuhl mit dem Rücken an den Thürposten der Verbindungsthüre und beobachtet nun den ganzen Tag unausgesetzt jede Bewegung des Arbeiters und der Arbeiterinnen. Gehält der Frau Chef irgend etwas an der Arbeit oder dem Benehmen des Arbeiters nicht, so sticht sie am 'Alten' so lange herum, bis dieser sich ein Herz faßt und, falls es sich um die Ausführung einer Arbeit handelt, herauspakt: Die Frau meint das so und so. Für gewöhnlich rappelt dieser Muttermann Pfeife-rauchen in der Werkstube umher, paßt alle drei Minuten die Arbeit an ohne es zu wissen, und wird nur höchst am Sonnabend früh, wenn die Kom-missionen nicht besonders zahlreich im Laufe der Woche waren und in der Lohnzahlung am Abend denkt. Sonst ist alles ganz angenehm, nur muß man fast den ganzen Tag bei Nacht arbeiten, dann kommt es auch vor, daß schon alle zwei Tage mal reines Wasser ins Waschbecken kommt, und der einzige Abort für ca. 50 Personen nur mit Schöpfstiefeln und Gefäßschmalle betreten werden darf. Handbücher zum Abstreifen der Hände verzinzen die Wände nicht. — Sollte nun einer der Kollegen auf eine Annonce hin sich bei der Firma Pollak melden, und ihm in der bekannten Weise Versprechungen gemacht werden, so ist die beste Antwort die Einfindung einer Nummer dieses Blattes. Geschieht das mit der 'Freien Presse', 'Buchbinder-Zeitung' und 'Wiener Einigkeit', an welche Blätter diese Schilderung gelangt wird, so wird dieser Herr wohl die Macht der Organisationen spüren und eine Abstellung dieser Mißstände vornehmen, was den dort beschäftigten bedauernswürdigen Geschöpfen zu gönnen wäre.

C. W.

Rundschau.

* Zur Unterstützung der Nothleidenden vom Hakenarbeiterverein in Hamburg-Altona hat das Streikkomitee Aufrufe erlassen, welche in 2000 Exemplaren zur Ausgabe gelangen. Die beschäftigten Arbeiter zahlen wöchentlich 50 Pf. auf das erhaltene Geld zurück, bis die empfangenen Summen zurückgezahlt sind. Noch Laufende bedürfen der Unterstützung. Es ergeht deshalb die dringende Bitte an die deutsche Arbeiterkraft, mit der Beendigung des Streiks nicht auch die Beiträge zur Unterstützung einzustellen. Voraussetzlich wird diese nicht lange erforderlich sein. Eine Besserung der Witterungsverhältnisse wird den Opfern des Kampfes in kürzester Frist wieder Arbeitslosigkeit geben. Darum möge diese glänzend bewiesene Solidarität der deutschen Arbeiterkraft sich auch für die nächste Zeit noch bewähren.

Adresse ist: C. Schippmann, Schaarthor 7, 1. Etage, Hamburg.

Eine Schilderung des Verlaufes des Streiks, unter vorausgehender Darstellung der Verhältnisse im Hamburger Hafen und der Arbeits-

Methoden und Lohnverhältnisse der einzelnen Kategorien der Eisenarbeiter, wird in einer in circa 14 Tagen erscheinenden, von der Generalcommission herausgegebenen Broschüre erfolgen.

* 360 auf dem Ausstellungsplatz in Leipzig beschäftigte Zimmerer haben am 15. Februar die Arbeit niedergelegt. Sie verlangen 50 Pf. Stundenlohn. Da die Arbeit drängt, dürfte die Forderung bald bewilligt werden. Einige Arbeitgeber haben bereits bewilligt.

* Der kürzlich in Hamburg gegründete Verband der Eisenbahner Deutschlands soll nicht lebensfähig werden. Von einigen Eisenbahndirektionen ist den eventuell beizutretenden Beidenstellen die Entlassung in Aussicht gestellt worden. Preisliche und sächliche Bahnarbeitervereine wurden politisch aufgelöst, weil sie miteinander in Verbindung getreten sind. Es ist doch gänzlich dieses Verbot des Unverbindlichreitens fogenannter politischer Vereine, ob aber die Eisenbahner dadurch zufriedener werden?

* In Weigenfels sind noch ca. 300 Schuharbeiter in fünf Fabriken ausständig. Die Verhandlungen mit den Fabrikanten hatten meistens für das Personal günstiges Resultat. Der Streik begann die Ausperrung hat bis jetzt rund 50000 Mk. gekostet, davon hat die Leipziger Arbeiterkassette allein 9000 Mk. aufgebracht.

* Der Streik der jugendlichen Arbeiter der Kattunbrucker von Schlipper & Baum in Eberfeld war erfolglos; die jungen Leute, 83 an der Zahl, haben bis auf 8 schon am Montag und Dienstag voriger Woche die Arbeit wieder aufgenommen. Urfache des Streiks war, wie schon in voriger Nummer erwähnt, die Errichtung einer Zwangsparafasse. Die Zwangsparafasse ist nach dem Muster des Bergischen Fabrikantenvereins in Kemlich eingerichtet worden, das der Regierungspräsident in Düsseldorf den Fabrikanten zur Einführung empfohlen hat. Nach den Bestimmungen müssen Arbeiter im Alter von 16 Jahren 1 Mk., 17 Jahren 1,20 Mk., 18 Jahren 1,40 Mk., 19 Jahren 1,60 Mk., 20 Jahren 1,80 Mk. und 21-25 Jahren 2 Mk. alle 14 Tage vom Lohn in Abzug bringen und auf der Sparrafasse zinsbar anlegen lassen. Die freie Verfügung über das Sparrafassengeld bekommt der Sparrer mit Beendigung des 25. Lebensjahres (!) oder bei Austritt aus der Beschäftigung bei Schlipper & Baum. Ferner kann der Sparrer darüber verfügen bei Gründung eines eigenen Haushaltes oder bei Ableistung seiner Militärdienstpflicht, jedoch mit der Maßgabe, daß bei Gründung eines Haushaltes nur ein Betrag bis zur Hälfte des Gesamtguthabens erhoben wird und während der Leistung der Dienstpflicht der entnommene Betrag im Laufe eines Jahres 'des Gesamtguthabens nicht überschreitet. In allen anderen Fällen bedarf der Sparrer zur Entnahme seines Guthabens oder eines Theiles unter der Mittheilung des Zweckes der Verwendung der Zustimmung eines der Theilhaber der Firma.

Daß ein Regierungspräsident eine solche Sparrafasse empfehlen kann, ist doch kaum zu begreifen! Die Härte liegt oft sogar schon in Orliebem aufgehoben, bellständig seit Anfang dieses Jahres; drüben am Rhein führt sie das Fabrikantenrum in gewissem Sinne wieder ein, und der Regierungspräsident sieht noch seinen Segen dazu.

* In Frankreich fanden im Jahre 1896 nach einer Statistik des Arbeitsamtes 465 Streiks statt, an denen 92.500 Arbeiter betheiligt waren (1895: 405 mit 45.801 Streikenden, 1894: 391 mit 54.576, 1893: 634 mit 170.123 Streikenden; im letztgenannten Jahre fand der große nordfranzösische Bergarbeiterausfall statt). Einigungsversuche wurden 102 gemacht.

* Die Arbeiter der graphischen Gewerbe der Niederlande hielten ihren nationalen Kongress an Weismachten in Amsterdam ab. Betreten waren 50 Vereinigungen der verschiedensten Richtungen, u. A. auch römisch-katholische, reformirte und lutherische. Wenn allzu große Hoffnungen auf einen so bunt zusammengewürfelten Kongress nicht gesetzt werden dürfen, so hat doch in allen Fragen, wo die Lage der Berufsangehörigen in Betracht kam, wunderbare Einmüthigkeit geherrscht. Von den gefassten Beschlüssen sind folgende erwähnenswert: * Der Kongress verpflichtet die Organisationen, dahin zu wirken, daß das Vereins- und Versammlungsgesetz, welches die Verfassung gewährleistet, auch von Seiten der Arbeitgeber anerkannt wird.

Ferner: * Der Kongress hält es für notwendig, daß für das ganze Land ein Minimallohn eingeführt wird und zwar nach folgenden Regeln: Der Minimallohn eines Arbeiters beträgt bei zehnstündiger Arbeitszeit 10 fl. pro Woche. Dieser Lohn wird jedoch, den örtlichen Verhältnissen entsprechend, von 5-25 Prozent erhöht. In Städten bis zu 15.000 Einwohnern beträgt der Wochenlohn 10 fl., von 16 bis 30.000 Einwohnern erfolgt ein Aufschlag von 5 Prozent, von 31-45.000 ein solcher von 10 Prozent, von 46-80.000 15 Prozent, von 81 bis 150.000 20 Prozent und von 151.000 Einwohnern und darüber ein Aufschlag von 25 Prozent.

Einmüthig wurde beschlossen, die Sonntagsarbeit abzuschaffen. Des Weiteren beschäftigte sich der Kongress mit der Bekleidungsfrage und erklärte sich gegen das Bekleidungsramen. Beschlossen wurde, daß ein Lehrling, sobald er eine vierjährige Lehrzeit zurückgelegt hat, einen Wochenlohn von 10 fl. verdienen müsse. Der Arbeitgeber sei verpflichtet, einen Lehrling nach absolvirter Lehrzeit mindestens noch ein Jahr zu behalten.

Die Leitung des Kongresses wurde beauftragt, für die Durchführung der gefassten Beschlüsse Sorge zu tragen und diejenigen Organisationen, welche auf dem Kongress nicht vertreten waren, von denselben in Kenntniß zu setzen, mit dem Ersuchen, an der Verwirklichung dieser Beschlüsse mitzuwirken.

* Seit vielen Monat erscheint in Britannia ein neues Bruderorgan: 'North Bookbinder-Tidings', herausgegeben von der Buchbinder-Vereinigung Christianias. Die Redaktion des Blattes befindet sich in Händen des Kollegen W. Bahr, Grüners Gasse 7, 4. Etage. Wir beigen diesen Mitstreiter für die Interessen der Gehilfenschaft herzlich willkommen.

Christianias. Die Redaktion des Blattes befindet sich in Händen des Kollegen W. Bahr, Grüners Gasse 7, 4. Etage. Wir beigen diesen Mitstreiter für die Interessen der Gehilfenschaft herzlich willkommen.

Briefkasten.

A. B. in Berlin. R. F. wohnt Böhmestr. 53 II in Heilbad-Stuttgart.
E. S. in Dresden. In der Warnung vor Jung nach der Geschäftsbüchereiabrik Rudolf Barth ist es schon mitverstanden, daß es auch für Umliefer gilt. St. in Stettin. Die bejahte Kottig war dem Brief nicht beigelegt. Bitte um nähere Mittheilung. Zurückgestellt für nächste Nummer Korrespondenz aus Pforzheim und Darmstadt.

Abrechnung

Abrechnung vom Streik der Buchbinder und Papiere Arbeiter in Berlin. Einnahmen: Von der Verbandskasse erhalten 6312,27, Von der Mitgliedschaft Berlin (Vofalszufschlag) 838,20, Auf Viten-Sammlungen A. 849,90 Mk., B. 858,75, 1708,65, Zellersammlungen 318,96, Von Frau Gnaud 36,-, Kollegen der Firma Ködelm 15,-, Herren Schulmann & Schmidt 6,-, Buchbinder von Sittenfeld 26,55, Buchbinder von Stange 13,25, Rau 22,65, Kollegen Seyditz und Thomas 5,30, Gasmirch Große 10,-, Summa 9312,63

Ausgaben

Ausgaben: Streik-Unterstützung an Buchbinder vom 22. Oktober 1896 bis 16. Januar 1897 5462,-, Streik-Unterstützung an Papierearbeiter vom 19. Novbr. 1896 bis 16. Januar 1897 2660,20, Für Inzertate und Druckfaden 769,-, Für Ausbildung an die Lohnkommission 270,20, Unkosten der freien Konferenz 8,85, Porto 107,88, Schreibmaterialien 6,85 Mk., Stempel 3,25, Diercks 6,90, Projektscheine 5,50 = 22,50 Mk., drei Strafmandate 6, 3 und 3 Mk., 12,-, Summa 9312,63

Berlin, den 9. Februar 1897.
Die Lohnkommission: Alberti Hermann, gen. Die Revisoren: Bernh. Joh. Paul Stanowsky, Ernst Wilhelm.

Abrechnung

Abrechnung über die Lohnbewegung der Buchbinder in München im Herbst 1896. Einnahmen: Vom Hauptkassier in Stuttgart 2615,-, Vom Mitgliedschaftskassier aus den Beiträgen 421,31, Aus der Lokalkasse 104,71, Auf Sammelstellen gezeichnet 174,40, Einnahmen aus dem Verkauf von Bons 219,88, Summa der Einnahmen 3534,80. Ausgaben: Für Streikunterstützungen 2624,31, Für Bemerkungenunterstützungen 412,-, An durchgehende Kollegen 26,-, Kleine Ausgaben (Porto x.) 10,29, Summa der Ausgaben 3534,80. Für die Richtigkeit: Dr. Kraßig, B. Widmann. Die Revisoren: T. Wildenauer, Ost. Stark.

Änderungen im Dreifachverzeichnis.

Adressen der Gewerbestände. Gau II (Vorort Stettin): Wils. Gobel, Turnerstraße 31 b in Stettin.

Änderungen in den Adressen der Mitgliedschaften.

Darmstadt: Georg Kögel, Große Schlegelgasse 31. Frankfurt a. M.: Rich. Würzberger, Ruffenansweg 76 III. Göttingen: Runo Stammer, Franckenerstr. 34 II. Kopenhagen: Paul Thomsen, Obere Laube 15a III. Münster i. W.: Paul Köhler, Graefstr. 52. Offenbach a. M.: Karl Winkler, Schillerplatz 8. Stettin: S. Steffens, Birkenallee 35, Hof I, 1.

Änderung im Verzeichnis der Reife-Unterstützungsausgaben.

Greifswald. Die diesigen Kollegen zahlen jedem durchgehenden Verbandsmitglied 25 Pf. in der Buchbinder-Direktor, von 7-12 und 1-7 Uhr. Frankfurt a. M.: Z. Christian Gehring, großer Birkenweg 17, Vorderhaus IV rechts; von 12 bis 2 und 7-8 Uhr. Göttingen. Ausgeföhre oder noch nicht bezugene Mitglieder erhalten aus solchem Mitteln eine Schenkmarke. Durch Ostermied laufende Mitglieder, welche Geldbetrag nicht beibringen, erhalten in Ostermied 40 Pf. beim Kollegen H. Beer, Kapellenstraße 14; von 12-1 Uhr. H. Die Zentralbibliothek befindet sich Kornstr. 6. Kopenhagen. Z. Paul Thomsen, Obere Laube 15a III; von 1/1-1/2 und 7-8 Uhr. Münster i. W.: Z. Peter Wink, Mühlstr. 7 (Buchdrucker Wred). Sonntag von 1-3 Uhr in der Wohnung, Georgsdomäne 47. Pforzheim. (Ausgeföhre Mitglieder erhalten eine Schenkmarke.)

Schweizerischer Buchbinderverband.

Sektion Winterthur: Präsident: Hermann Döring, Hintergasse 31. Kassier: Wilhelm Schweizer, Wärfstrasse 40. Revisionsmitglieder werden aus Wahl von 8-12 und 2-7 Uhr. (1. Franz.) Winterthur. Vereins- und Verkehrslokal im Restaurant National, Bahnhofplatz.

Anzeigen.

Mitgliedschaft Stuttgart.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die Verammlung am 20. Februar ausfällt; die nächste findet am 6. März statt. 88] [0.70]

Der Vorstand.

Buchbinder-Männerchor Berlin.

Allen gefang- und muskelliebenden Kollegen zur Nachricht, daß unsere Übungsstunden von jetzt ab jeden Freitag von 9-11 Uhr bei Schöning, Köpckestraße 68 stattfinden. Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß wir beabsichtigen, eine

Bithier-Abtheilung

(Konzert-, Streich- und Schlagluther, Violine) zu gründen. Mehrere anerkannte gute Spieler haben sich bereits zur Mitwirkung bereit erklärt; es wird jedoch auch Anfängern Gelegenheit geboten, sich auszubilden. Anmeldungen werden in jeder Übungsstunde entgegengenommen und haben wir hiermit alle Kollegen freundlichst ein.

Der Vorstand.

Warnung.

Hiermit warnen wir dringend alle Kollegen vor einem gewissen Buchbindergehilfen Max Bauer aus Chemnitz, verheiratet und dessen Familie in Karlsruhe anständig, welcher sich hier große Unregelmäßigkeiten, sowie verschiedene Verbrechen hat zu schulden kommen lassen. Derselbe wird aufgefordert, die gesammelten Beiträge von der in seinem Besitze aufgestellten Sammelliste baldmöglichst abzuliefern. Kollegen, welchen dessen Aufenthaltsort bekannt wird, eruchen wir, uns darüber Mittheilung zu machen.

Buchbinderfahrerin Winterthur

Gute Kost und Wohnung zu billigen Preisen bei Peter Wolf, Restaurateur Kaiserstrasse 1. W., Fackelstraße 13. 83] [0.50]

Verbands-Versammlungs-Kalender.

Table with columns: Ort, Total, Versammlungstag, Beginn. Lists various locations and their respective meeting dates and times.

Hermann Bimberg. Unserem aufopfernden Vertrauensmann 90] [1.50] bringen zu seinem 30. Geburtstag die besten Wünsche! Die Geraer Verbandskollegen.

Unserem seitherigen Bevollmächtigten 91] Franz Vagt [1.30] zu seiner Abreise ein Herzliches Lebewohl! Mitgliedschaft Darmstadt.

Hüte mit Kontrollmarke 92] [1.10] empfiehlt billigt E. Schneckeburger, Gewerliche-Hutmacher, Stuttgart, Neuhöfstraße 18.

Associationen, Geschäfts-An- und Verkäufe streng reell und billiger durch das altrenommierte Vermittlungs-Büreau von Wilhelm Hirsch, Mannheim. Abschluß-Provision 1/2%. Ausführliche Prospekte verschlossen gegen 20 Pf. [1.40]

Gasthof Zweinaundorf. Schönster Aufenthaltsort des Orients Leipzigs. Empfehle meinen Ballsaal, schönen Garten, Kolonnaden, Kegelbahn, Gesellschaftszimmer und Loggiahaus bei einzigen Preisen auf Würmer. 94] Hochachtungsvoll [2.00] Euer Schwager Gustav Fischer.

Erste Fachschule für Buchbinder GERA (Ruess J. L.) Ausbildung im Handvergoldern, Pressvergoldern, Lederschneidn, Marmorieren, Goldschneidn etc. Ausführliche Prospekte gratis und franko. Horn & Patzelt.